

Stephan Michael Schröder (Köln) über:

Espen Ytreberg: *En forsvunnet by. Jubileumsutstillingen på Frogner 1914*. Oslo: Forlaget Press 2014, 400 S.

Im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert waren große Ausstellungen ein zentrales Forum der Selbstrepräsentation und -vergewisserung der aufkommenden Industriestaaten. Hier wurden Leistungsfähigkeit, Wettbewerbsstärke und nicht zuletzt Fortschrittszuversicht demonstriert, namentlich auf den Weltausstellungen seit 1851, die einen enzyklopädischen Anspruch markierten. Der Unübersichtlichkeit und Anomie der Moderne wurde mit Ordnung und Klassifizierungssystemen begegnet, wenn die Ausstellungen als konkret begehbare *mise en abyme* scheinbar eine sich progressiv in die Zukunft verlängernde Moderne erfahrbar werden ließen. Aber auch im weniger globalen Maßstab erlangten Ausstellungen als Manifestationen der ›modernen‹ Welt, als Leistungsschau der industriellen Zivilisation oder als Inszenierung einer Nation enorme Bedeutung – nicht zuletzt in Skandinavien. Vor allem die Stockholmer Ausstellungen der Jahre 1897 und 1930 haben bislang das Interesse der Forschung geweckt, während andere Ausstellungen wie »Den store nordiske Industri-, Landsbrugs- og Kunstutstilling« (›Die große nordische Industrie-, Landwirtschafts- und Kunstausstellung‹) 1888 in Kopenhagen noch der genaueren kulturwissenschaftlichen und -historischen Analyse harren. Nicht von der Forschung übersehen worden ist die größte norwegische Ausstellung aller Zeiten, die unter dem offiziellen Titel »Norges jubileumsutstilling Kristiania 1914« (›Norwegens Jubiläumsausstellung Kristiania 1914‹) zum hundertjährigen Bestehen des norwegischen Staates stattfand und 1,5 Millionen Besucher (mit bis zu 128.000 Besuchern pro Tag) zählte. Doch die Auseinandersetzung mit ihr geschah bislang vor allem im Rahmen eines Diskurses, der sie unter den Auspizien des Kriegsausbruchs 1914 und/oder vor dem Hintergrund der Klassengesellschaft aspektuierte.

Die Perspektive Espen Ytrebergs in *En forsvunnet by. Jubileumsutstillingen på Frogner* (›Eine verschwundene Stadt. Die Jubiläumsausstellung in Frogner‹) ist eine andere. Als Medienwissenschaftler interessiert er sich vor allem – aber nicht nur – für die mediale Dimension der Ausstellung: die Ausstellung als Medienereignis, d.h. die Zusammenhänge zwischen Erlebnissen und ihrer Medialisierung; die präsentierten Medien(technologien) auf der Ausstellung selbst; der Beitrag der Medien für die durch die Ausstellung beabsichtigte Inszenierung Norwegens als einer modernen, geeinten Nation und zur Synchronisation eines nationalen Erfahrungshorizontes; und nicht zuletzt auch die Medialität der Quellen für eine historische Rekonstruktion der Ausstellung. So verfolgt Ytreberg mit seiner Monographie einen ähnlichen Ansatz wie die Autoren des 2006 in Schweden erschienenen Bandes *1897. Mediehistorier kring Stockholmsutställningen* (›1897. Mediengeschichten um die Stockholmausstellung‹, hg. v. Anders Ekström, Solveig Jülich und Pelle Snickars): Auch dieser Band war nachdrücklich von der

REZENSIONEN

Perspektive geprägt, dass die großen Ausstellungen sich keinesfalls darin erschöpften, schlicht »Wallfahrtsstätten zum Fetisch Ware« (Walter Benjamin) zu sein.

Gegliedert ist »Die verschwundene Stadt« nach der Einleitung in drei Teile: »Før: Visjoner« (›Davor: Visionen‹), »Under: En omvisning på utstillingen« (›Während: Eine Führung durch die Ausstellung‹) und »Etter: Perspektiver« (›Danach: Perspektiven‹). Mit knapp dreihundert Seiten liegt der quantitative Schwerpunkt der Studie auf dem Mittelteil. In diesem folgt Ytreberg topographisch dem vorgeschlagenen Rundgang der Ausstellungsmacher und präsentiert ausführlich die einzelnen Stationen der ›verschwundenen Stadt‹: die typischerweise zu erwartenden Ausstellungsgebäude (Kunstaussstellung, Maschinenhalle, Sport- und Touristikpavillon, Agrarabteilung etc.) ebenso wie das Gebäude zu ›Das ausgewanderte Norwegen‹, das ›Kongodorf‹ und das Vergnügungsareal. So entsteht vor dem inneren Auge des Lesers ein (man verzeihe die medienhistorische Metapher) Panorama der Ausstellung – ein solches damals vielverkauftes Panorama ist im Übrigen auf dem Umschlag des Buches reproduziert.

Zwischen die eigenen Ausführungen sind zahlreiche Quellen hineinmontiert: Fotografien, Skizzen, Gemälde, Zeitungsberichterstattung, Karikaturen, Erinnerungstexte, Redemanuskripte, Kantatentexte, Filmbilder, Lichtbildausweise, Anzeigen, Postkarten etc. Das luxuriöse Buchdesign solle, so Ytreberg, »die Ausstellung als Erfahrung wiedererschaffen« (S. 16). Wegen der opulenten Bebilderung ist man beinahe versucht, *En forsvunnet by. Jubileumsutstillingen på Frogner 1914* als *coffee table book* zu bezeichnen. Eine solche Charakterisierung würde indes einen falschen Eindruck vermitteln – nicht nur, weil das Buch (leider) kein Überformat hat, sondern auch, weil der wissenschaftliche Charakter der Ausführungen so ungerechterweise negligiert würde. Denn Ytreberg zeichnet nicht nur Vorbereitung wie Durchführung der Ausstellung nach und durchsetzt seinen ›Rundgang‹ mit kundigen Kontextualisierungen und klugen Beobachtungen, sondern macht vor allem im Abschnitt »Etter: Perspektiver« auch Topoi der internationalen Forschung zu den großen Ausstellungen fruchtbar. Hierzu zählt nicht zuletzt die gerne am Kopenhagener Tivoli exemplifizierte These, dass geschützte, weitgehend klassenindifferente öffentliche Räume wie Vergnügungsparks und Ausstellungen einen wichtigen Beitrag zur Etablierung von ›Nation‹ als gemeinsamen Erfahrungsraum geleistet haben. Hier kam es nicht nur zum unmittelbaren Kontakt zwischen den Klassen und Schichten; es konnten auch soziale wie kulturelle Praktiken klassen- und schichtenübergreifend eingeübt und gemeinsame Erfahrungen gemacht werden.

Nach einem kritischen Blick auf die Historiographie über die Ausstellung argumentiert Ytreberg für seine These, die Ausstellung als »Eingangstor zur Mediengesellschaft« (S. 357) zu lesen, u. a. weil sie in ihrer medialen Inszenierung eine ›imagined community‹ im Sinne Benedict Andersons erzeugte und weil sie grundlegend von Medien gestaltet wurde. Ursprünglich war keine nationale, sondern eine nordische Ausstellung geplant gewesen, aber angesichts der finanziellen Dimensionen erwies sich eine öffentliche finanzielle Förderung als unabdingbar (S. 367). Ytreberg analysiert in diesem Zusammenhang, wie es gelang, die Ausstellung zur nationalen Aufgabe und zum Gegenstand öffentlicher Verantwortung zu machen. Der Vergnügungs- und Schaustellerbereich der Ausstellung war indes mit diesem nationalen Bildungsauftrag nur schwer in Einklang zu bringen; entsprechend

REZENSIONEN

kontrovers wurde er von den Zeitgenossen diskutiert. Für die Ökonomie der Ausstellung sowie die Adressierung und Inklusion der Arbeiterschicht war dieser Bereich notwendig, wurde aber – trotz seiner Popularität – schamhaft marginalisiert und stellte eine Art »internationale Zone« (S. 292) dar, die diszipliniert und kontrolliert werden musste (S. 373ff.).

Ytreberg beschließt seine Monographie mit einer *visual history*-inspirierten Analyse offizieller Fotografien und Filme. Ganz in Verlängerung der Ausstellungsideologie lassen diese die Gebäude über die Menschen dominieren und verheißen so dem Betrachter, visuell Totalität erfahren zu können; zugleich lassen sie dieses Versprechen aber auch als Illusion erkennen. Die letzten Seiten des Bandes sind der Reproduktion und Analyse eines der wenigen überlieferten Privatfotos gewidmet (S. 386–389), in denen die Menschen in den Vordergrund treten.

»Die verschwundene Stadt« hat Ytreberg seine Studie überschrieben: Vergänglichkeit war typisch für die Ausstellungsstädte; nur selten wurden Bauwerke über die Ausstellungsdauer hinaus bewahrt (der Eiffelturm, Überbleibsel der Weltausstellung von 1889, stellt eine der wenigen Ausnahmen dar). Gerade wegen ihres ephemeren Status und wegen ihres unverstellten Inszenierungscharakters konnten – so Ytreberg (S. 12) – die Ausstellungsstädte stark mit symbolischen Bedeutungen aufgeladen und als Ereignis rezipiert werden. Kaum ein Leser wird sich nach der Lektüre des Buches jedoch des Eindruckes erwehren können, dass die verschwundene Ausstellungsstadt in Frogner nicht länger verschwunden ist – für 399 Norwegische Kronen (angesichts norwegischer Buchpreise fast ein Schnäppchen) ist die Ausstellung als Ereignis wieder begehbar geworden.